

# Dem Sommer zu

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669945>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 15. Mai 1940

Heft 16

## Dem Sommer zu.

Heißer die Sonne, dunkler das Grün,  
Nur im Erinnern will es noch blühen.  
Wachsende Pollen, klimmendes Reis,  
Sehnsucht wird stiller, raunt nur noch leis.

Wogende Gräser erwarten den Schnitt.  
Jungvolk der Meisen versucht sein Ziwitt.  
Stetigen Schrittes, in köstlicher Ruh',  
Wandr' ich dem Sommer gedankenvoll zu.

Jacob Heß.

## Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Gegen zehn Uhr brachen die Eltern auf. Sie traten in die helle Mondnacht hinaus und ließen sich Zeit, durch den Schnee heimwärts zu stapfen. Er knirschte unter ihren Füßen. Ein kalter Wind wehte vom Goldwang hernieder.

Sie schwiegen. Der Vater fürchtete die beißende Zugluft. Aber im Kopf liefen die Gedanken.

Auch die Mutter gab sich stillen Betrachtungen hin.

Oben in der Stube fanden sie die Worte wieder. Lisette erschrak, als sie sah, in welcher Verfassung ihre Meistersleute von der ersten Weihnachtsfeier im Ebnet nach Hause kamen.

Mutter und Magd setzten sich an den Tisch.

Der Vater verzog sich aufs Ofenbänklein.

Der Knecht war längst zu Bett gegangen.

Von Zeit zu Zeit unterbrach eine Bemerkung des einen und anderen die lautlose Stille. Ein jedes spann sich in ein Netz von Gedanken, in dem es sich verfang.

Der Vater schüttelte den Kopf: „Es gefällt mir nicht alles.“

Die Mutter bekannte: „Ich hab mir's anders vorgestellt.“

„Das viele Geld!“

„Unser Gritli dauert mich.“

„Am End hat der Großvater doch recht gehabt.“

„Mit dem Fredi müssen wir ein ernstes Wort reden, wenn er wieder einmal kommt.“

„Wenn die Straße uns eine Enttäuschung brächte!“

„Wenn sie nur nicht schon da ist!“

„Es ist Zeit, daß wir Feierabend machen“, sagte der Vater und erhob sich. „Wir können ja doch nichts ändern.“

Lisette wünschte Bauer und Bäuerin eine gute Nacht. Man ging in Sorge auseinander.

Die nächsten Tage brachten noch etwas Schnee. Dann war der Silvester da.

Am Nachmittag sagte die Bäuerin zum Vater, als er zum Kaffee kam: „Du, wir sollen heute Abend ins Ebnet hinunter, Silvester feiern. Gritli war da und hat uns eingeladen.“

„Ich mag nicht.“